

Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin

1. Vorbereitung



Eines Abends im letzten Herbst.

Nach der Gymnastikstunde beim Wiederauffüllen des Flüssigkeitsverlustes sagte einer von uns: "Wir fahren nach Berlin".

Was wollen wir in Berlin, da kann man doch gar nicht vernünftig Radfahren, nur Straßen und Ampeln und keine Berge. Keine Lust, wir fahren hier schon genug im blöden Ried zusammen.

Nee, alles ohne Ampeln, mit gesperrten Straßen, kreuz und quer durch Berlin, da gibt es ein Rennen. Rennen? Rennen muß nicht sein.

Dann sagt einer, wir müssen ja nicht rennen, wir fahren das einfach als TuS-Team, mehr oder weniger gemütlich, einfach mal durch Berlin fahren und schauen, nicht rennen.

Und wie kommen wir dahin? Mit dem Zug. Ich fahr kein Zug, macht kein Spaß. Quatsch, nee, natürlich auf dem Rennrad, wie denn sonst. Der Termin ist am Sonntag nach Fronleichnam, da brauchen die Schaffenden kaum Urlaub. Lass mich mal kurz überlegen. Ja, könnte ich mir vorstellen, eventuell, mal sehn, wer weiß was dann ist, aber: Das klingt eigentlich gar nicht schlecht.

Wir fahren das in 2 Tagen, kein Problem. Bekloppt, mach ich nicht. Nee, 2 Tage ist zu viel am Tag, das kann man auch in 3 Tagen fahren. Oder in 4. Lieber in vier. Dann können wir das vernünftig angehen.

So kam es, dass wir, obwohl noch völlig unsortiert aber von 11 zufällig nach dem Sport abwesenden Freunde alle begeistert waren. Eine Idee beginnt sich zu verselbstständigen.

Also schnell am nächsten Tag gleich auf die Homepage und Doodle (da kann man relativ elegant Termine verwalten und Teilnehmer können sich dann an- oder abmelden) gemacht und ne E-Mail an alle raus. Noch den Bus und Hänger beim TuS für den Termin reserviert

Das war's dann erst mal. Aber ab da stand eines fest:

Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin.

Nach und nach meldeten sich die Freunde dann an. Letztlich wurden es 8, und ein paar die noch ungenaue Vorstellungen hatten oder auch nur eine Teilstrecke fahren wollten.

Dann ging es an die Planung der Strecke. Gleichlange Teilstrecken, schnellster Weg, Berge, flach, einsame Strecken, belebte Strecken, Städte vermeiden, alles Fragen,



welche nicht von jedem automatisch auch gleich beantwortet werden.

Um es einfach zu machen, kann man einen Strich von Griesheim nach Berlin ziehen und daran die Route ausrichten.

So ward es gemacht. Die grade Linie bedeuten ca. 450 Kilometer, Aber da gibt es nicht überall Straßen. Also muß man schauen, wo es welche gibt. Wir wollen keine Bundesstraßen fahren. Oder nur wo es nicht andersher geht. Also weg davon. Dann gibt es in Deutschland tatsächlich noch Gegenden, wo Berge sind und Flächen, wo man nicht durchkommt weil eben keine Straßen da sind. Und schon weicht man vom Strich ab. Wenn man schon mal vom Strich weg ist, kann man nicht wieder zurück zum Strich. Zu viele unnütze Kilometer. Also versuchen möglichst wenige Kilometer mit Vermeidung von "Zickzackstraßen" fahren. Geht leider auch nicht immer, da wir ja in Summe doch eher eine kurze Strecke aussuchen wollten. So bekam dann letztlich die Strecke eine leichte Beugung nach Süden hin, aber immer die Richtung Berlin beibehaltend.

Es wurden nach Plan 595 Kilometer. Mit dem Auto wäre man auf Autobahnen ca. 575 km unterwegs. Also gar nicht so viel mehr.

Nach der Festlegung der Strecke begann die Suche nach verfügbaren Hotels. Auch nicht immer ganz so einfach. Auch da wundert man sich manchmal. Es gibt Gegenden in Deutschland, da gibt es einfach keine oder nur ganz wenige Hotels. Aus der Lage und Verfügbarkeit von Zimmern in den Hotels musste die Strecke dann wieder mal umgeplant werden. Da der Donnerstag in einigen Bundesländern Feiertag ist, sind außer uns auch noch andere Menschen nicht zu Hause. Endlich auch mit Unterstützung von lieben Freunden aus der Radsportabteilung (einer ist die Strecke sogar teilweise mit dem Auto abgefahren) und daraus erfolgter erneuter Umplanung stand die Strecke fest.

Wir fahren von Hessen nach Thüringen, von da aus nach Sachsen-Anhalt, werden mal kurz in Sachsen vorbeischaun, aber den Freistaat schnell wieder verlassen, dann nach Brandenburg, welches man nicht links oder rechts liegen lassen kann, wenn man nach Berlin will. Und genau das wollten wir ja.

Endlich - die Gesamtstrecke teilte sich wie folgt auf:

- 1. Tag, Mittwoch, 6. 6. : 168 km, 2.200 Höhenmeter, Hotel in Reichenhausen / Rhön
- 2. Tag, Donnerstag, 7.6. : 173 km, 1.450 Höhenmeter, Hotel in Bad Bibra
- 3. Tag, Freitag, 8. 6. : 207 km, 986 Höhenmeter, Hotel in Trebbin
- 4. Tag, Samstag, 9. 6. : 47 km, 47 Höhenmeter, Hotel in Berlin

Kurz vor dem Beginn der Fahrt haben sich 2 weitere Freunde noch einmal etwas überlegt. Die beiden hatten am Donnerstagabend noch nichts vor. Da haben die beiden bei uns angefragt: Wo seid ihr eigentlich an Donnerstag? In Bad Bibra. Na gut, das ist ja nicht so weit, da besuchen wir euch halt. Mit dem Rennrad, womit den sonst. Sind auch nur 350 km. Solche Freunde haben wir, wir Glücklichen.

Dann kam eines Tages eine Mail. Einer hatte einen Unfall, hat ein fahrendes größeres Blechteil übersehen und den Kampf damit leider verloren. Am Anfang waren es nur Prellungen, später waren es dann richtige Verletzungen. Absage. Wenn der Mann nicht fährt, fährt die zukünftige Frau auch nicht mit. War ja klar und voll verständlich. Aber das Rennen fahr ich mit in Berlin, wir besuchen euch

in Berlin. Wenigstens die bessere Hälfte fährt mit uns das "Rennen". Der Mann darf nicht, er muß sich noch bis Ende August pflegen, so ein Pech aber auch. Immer die Männer.

Wir haben seit Anfang des Jahres einige neue Mitglieder gewonnen. Einer dieser Neuen hat sich dann gemeldet und gemeint, ich fahre mit euch. Super. Für unsere Freunde tun wir alles. Also noch einmal die Hotels umgeplant. Macht nix, ging zum Glück auch noch möglich, außer in Berlin, da musste er "Aushäusig" einquartiert werden. Macht dem Kerl aber nichts aus. Robust halt.

2. Kurz vor dem Start -

da fallen einem noch Dinge ein, die nicht erledigt sind. Auch noch schnell gemacht. Telefonlisten erstellt, GPS-Strecken an die Mitfahrer verteilt, Strecken in Straßenatlas eingezeichnet, Navi ausgeliehen, Gemeinschaftskasse brauchen wir auch, Lose gemacht für die Fahrer des Begleitfahrzeuges, und andere Kleinigkeiten. Alle im TuS-Trikot, zumindest in Berlin, wer hat keins von wem gibt es eins, Abfahrtszeit, Wetterauskunft beobachtet, war nicht so toll. Wurde eher schlechter denn besser.

Das Begleitfahrzeug sollte jeweils halbtags von einem von uns gefahren werden. Die eine mitfahrende Dame braucht nicht zu fahren, der eine hat keinen Hängerführerschein. Was es alles gibt in Deutschland. Oder liegt es an Europa? Die alten Freunde dürfen bis 7,5 Tonnen LKW

fahren, andere dürfen nicht einmal einen PKW mit Hänger bewegen. Von den 8 Freunden konnten also 6 fahren. Das genügt bis kurz vor Berlin, dann sehen wir weiter. Die nichtfahrenden 2 werden zur Freude dafür die gesamte Strecke auf dem Rad absitzen, Strafe muß sein.

3. Erster Tag, Mittwoch

Aufstehen, Frühstück. Wetter beobachten. Trocken. Gut. Abfahrt um 8 Uhr geplant, wurde leicht später, kein Problem. Enno fährt zuerst. Auto. Die anderen auf dem Rad. Erst mal durch Darmstadt. Dann in Richtung Main ins Rodgauer monotones Land. In Weiskirchen fing es an zu tröpfeln. Kein Problem, das Auto vom TuS ist dicht. Die Radler fahren über eine Eisenbahnbrücke über den Main, das Auto nicht, es hoppelt immer so auf den Bahnstrecken. Wir trafen wieder kurz nach Hanau zusammen. Aus dem "tröpfeln" war nun richtiger Regen geworden. Einerseits froh im Auto zu sitzen andererseits die armen in der nassen Außenwelt nur bemitleidet. Eigentlich muß es nicht regnen,



hatten wir auch nicht bestellt. Aber die Leute, die schon öfter einmal im Regen gefahren sind wissen: Wenn du erst mal nass ist, kannst du auch weiterfahren.

Nach einer kurzen Pause beim Zusammentreffen mit dem Auto und dem Auffüllen der Getränkeflaschen ging es weiter. Im Regen. Kurz hinter Gelnhausen stieß unser Achtermann dazu. Er musste erst aus dem Café herausgelockt werden, der hat Nerven, der Kerl. Wir stehen im Regen und der trinkt in aller Seelenruhe das schwarze Zeug.



In Wächtersbach kannte einer der Mitfahrer aus seiner Jugendzeit einen Imbissstand. Ich glaube es war nicht mehr da. Oder hatte er noch Rechnungen offen? Jedenfalls war es nicht an der vermuteten Stelle. Also woanders hin. Das Gespann rückwärts wieder raus (wer kann das schon als ungeübter Gespannfahrer) und ins Trockene. Ein Supermarkt war Herberge für eine kurze Zeit.

Fahrerwechsel. Umziehen im strömenden Regen. Keine wirkliche Freude. Dann aufs Rad. Es regnet. Zum Glück ging es bald hinauf zur Rhön. Also wurde man von innen warm nass und als

Ausgleich von außen kalt nass. In der Mitte der Kleidungsstücke trafen sich die Fluten. Nie hat man das Gefühl, dass Goretex weder das reine auslässt noch das andere draußen lasst. Irgendwann wurde es aber wirklich wieder trocken. Pause einlegen, Café aufsuchen, Stückchen knabbern und Kaffee oder für den Ostfriesen Tee schlürfen. Wieder warm werden. Langsam wird auch die der Haut am nächsten liegende Textilschicht wieder trocken. Mollig.

Danach war es eigentlich richtig schön. Die Sonne stand schon tief und die Farben werden intensiver und die Stimmung ward entsprechend.

Damit es nicht zu toll wurde, fing ein paar Kilometer vor dem Hotel wieder richtig nass. Macht nichts. Wenigstens hatten wir Rückenwind. Erleichtert die Sache.

Endlich im Hotel. Lage auf 802 Meter. Schon in Thüringen. An der Rezeption kam die Dame des Hauses und entpuppte sich als Herr im schmucken Outfit. Zimmer belegen duschen und Abendessen. Alles war gut. Ins Bett und schlafen.

Morgen starten wir um 8:30. Gute Nacht.

4. Zweiter Tag, Donnerstag, Fronleichnam

So ein Tag unterwegs beginnt eigentlich auch wie immer. Aufstehen. Frühstücken. Heute mussten wir das erste Mal zahlen. Zeche und Bett.

Draußen war es trocken und die Sonne schien. Aber Wolken waren auch schon zu sehen. Die Räder sahen aus wie Hund. Also Öl nachkippen auf Kette und andere angetriebene technische Einheiten. Wir kamen fast pünktlich weg.

Mein lieber Scholli, war das kalt. Auf so vielen Metern Höhe über See ist's kalt, sogar im Juni. Es ging bergab, immer runter. Neblig war es auch. Die Straßen waren noch nicht abgetrocknet, also uffbasse, vor allem in den Kurven. Kaum Verkehr. Ruhige Landschaft, viel Wald. Unser mitfahrende Dame identifizierte die beschlagene Brille als Nebel, war aber schon längst klar. Zum Glück konnten wir helfen.

Von Schmalkalden mit viel Verkehr ging es dann aber wieder hoch zum Rennsteig. Wenig Verkehr zum Glück und viele Bäume. Links und rechts des Weges. Wieder auf gut 700 Meter aufgestiegen. Aber wollten wir ja. Und: Es Berge haben eine gute geht, geht auch wieder runter. Straßen hinab gesaust. Auf kurz die 7 an erster Stelle zu Spaß.



Zwischen Gotha im linken südlichen Osten ging es ruhigeres Land. Einige Pausen Die Streckenführung war wenig abgesehen von dem einen etwas längeren Anstieg zum Rennsteigbuckel.

war trocken. Super. Eigenschaft. Was rauf Also bei trockenem dem Tacho war einmal sehen. Rennrad macht

Norden und Erfurt im hindurch wieder in wurde wieder eingelegt. anstrengend, mal

Am Abend dann Ankunft im Hotel in Bad Bibra. Waren wir zuerst da? Oder die 2 Freunde schon vor uns. Gewonnen, wir waren die ersten. Aber nur wenig später kamen die beiden den Abhang zum Hotel heran gedüst. Frisch wie am frühen Morgen. Keine Anzeichen von Müdigkeit, kein Wunder zu den 350 km fehlten ja noch 400 Meter. Stolze Leistung. Chapeau.

Abendessen und Zusammensitzen. Quatschen und ein Bierchen trinken. Oder waren es 2? Egal, müde ins Bett, die Nacht durchgeschlafen, Ruhe iss. Was immer noch festzuhalten wäre ist: Wir hatten Rückenwind. Das hilft schon gewaltig.

5. Dritter Tag, Freitag

Aufstehen, Frühstück, längste Etappe von geplanten 207 km. Aber mit wenig Höhenmetern. Unter 1.000. Das ist ja gar nix.

Aber es ging erst einmal wieder hinauf, der letzte wirkliche Anstieg auf der Fahrt. Eine tolle Aussicht bei bestem Wetter. Danach fast ausschließlich nur noch "Flach wie Holland". Es gibt viele große Felder, die meisten mit Weizen, schon dick in grünen Ähren. Weite Sicht.

Wir sahen die blühenden Landschaften. Aber es gibt auch noch das alte Bild, zumindest in den kleinen Dörfern. Manchmal sind die Spalten zwischen den Kopfsteinen breiter als die Steine. Da wird

den filigranen Rädern einiges zugemutet und den darauf hockenden TuS'lern ganz schön das Gebiss durch geklappert. Es gibt noch etwas zu tun. Manchmal könnte man meinen, das da wo etwas großes neu entstanden ist, sind die Ränder ein wenig vergessen worden. So im Beispiel im Umkreis des Flughafens Leipzig-Halle. Dort alles perfekt und wohl viel zu groß, ringsherum bleibt noch viel zu tun. Man kann sich da noch austoben.

Später in Merseburg wurde uns wieder gezeigt, dass Auto und Rennradfahrer eigentlich ein unpaariges Verhältnis haben. Ein Lastwagenfahrer hatte Probleme mit uns bunten Hunden und drückte den Schreiber dieser Zeilen fast unter das Fahrgestell. Der Versuch den Kollegen mal zu fragen warum so, musste erfolglos abgebrochen werden. Kurz bevor ich ins Fahrerhaus eisteigen konnte, machte es "Klack" und die Türen waren dicht. Vielleicht besser so, ich wollte ich würden bis er blau wird. Aber ich hätte auch verlieren können. Der Puls ging lange nicht mehr retour.

Dann kam die Elbe. Oh, ganz schön schmal. Aber ohne Fähre geht nichts. Passend zum Plan konnten wir unverzüglich auf das Schiff.

Schnell ans andere Ufer einsamer. Herrlich einsam. Störche. Viel Land, alles flach.

Nordwestlich kamen wir an seit Kaiserzeiten betriebenes Die Sowjets waren natürlich Das erst alles nur gut 20 Jahre



Mitten in Deutschland. gelangt. Dort war es noch Kaum ein Auto. Gute Straßen.

Jüterborg vorbei in ein großes Kasernen und Manövergebiet. auch noch dabei gewesen. her. Heute versucht man mit

viel Aufwand und Engagement Alternativen zu finden. Einige Pflänzchen gedeihen sicher auch.

Die Planung sah eigentlich einen relativ direkten Weg in unser 3. Hotel vor. Vorsichtshalber mal nachgefragt bei der Bedienung eines fast schon exquisit ausgestatteten Cafés kam die Antwort mit leichtem grinsenden Mitleidsausdruck: Haben Sie einen Panzer dabei? Hilfsbereit wie fast alle Menschen sind, kamen gleich 2 alte Ureinwohner hinzu und hatten eine Alternative für uns parat. So ging es noch einmal über herrliche Alleen ins Quartier, wo unser Klaus uns schon sehnsüchtig erwartete. Er glaubte wir wären verschollen.

Aus geplanten gut 200 wurden es zu guter Letzt dann 232 Kilometer. Nicht kaputt aber wohl zufrieden ins Hotel. Dort war ein selten unfreundliches männliches Wesen uninformiert über die geänderte Reservierung unserer Mannschaft. Letztlich hatten wir Recht. Die Beurteilung dieses Ereignis im Internet konnte nicht positiv ausfallen.

Die Europameisterschaft im Fußball startete auch noch, fast vergessen. Und wir hatten Rückenwind, wohl auch verdient.

Die Nacht war gut und ruhig, kein Wunder nach dem langen Etappentag.

6. Vierter Tag, Samstag

Heute mal erst ein wenig länger schlafen. Es stehen ja nur noch knapp 50 km an. Die letzte Etappe. Berlin war irgendwie schon zu riechen.

Wieder schöne Alleen und trotz der Nähe zu Berlin wenig Verkehr. Langsam kamen wir der glücklich vereinten Hauptstadt näher. Wir wollten ein Bild vom Ortsschild von Berlin und uns Griesheimern machen und fanden einen Passanten, der uns dann auch noch gleich die Umstände mit der alten Grenze erzählte und nur deshalb seine geschichtliche Geschichte abbrechen musste, weil sein Bus kam. Schade eigentlich. Wir machten die Bilder am Schild und an Resten der Mauer und irgendwie kann man es doch noch gar nicht so richtig glauben. Alles wieder eins. Wenn wir nicht mit dem Rad gefahren wären, wir hätten den Wechsel vom neuen Land ins ehemals belagerte Berlin (Westberlin nannten es die DDR'ler es damals) nicht einmal mehr bemerkt.

Im dichten Berlin fahren die Rennradfahrer am Teltowkanal auf Fahrradwegen zur Mitte der Stadt.

Das Begleitfahrzeug blieb offiziell auf der Straße. Wir kamen zum Hotel. Welch ein Wunder, das Gespann stand direkt vor dem Hotel. Und dabei hatten wir uns schon Gedanken gemacht, ob Zug und Hänger getrennt und weit weg geparkt werden müssten. Perfekt mit Glück gemacht.

Das Hotel nahe zu Kudamm liegend war einfach aber o.k. und günstig. Die Räder kamen mit aufs

Zimmer, auch keine schlechte Lösung. Anschließend schlenderten wir gemächlichen Schrittes in Richtung "Straße des 17. Juni". Durch den Tiergarten am "Großen Stern" vorbei schon über die "Fanmeile" fürs "Paplick wjuing" hergerichtete Umgebung des Brandenburger Tores. Jeder will seinen Spaß haben, so mussten die Radler in diesem Jahr ein wenig abseits vom klassischen Platz ihr Revier aufschlagen. Durchs Regierungsviertel wollten wir. Der Reichstag ist nicht nur von vorne ganz schön breit, er ist auch ziemlich tief, ein mächtiges Quadrat. Und oben drauf diese durchsichtige Zitronenpresse, wo man einen fantastischen Blick über Berlin genießen kann. Wir haben uns nicht angestellt. Bei "Angie" war auch nix los, verdienten Samstagmittagfeierabend.

Die alte "schwängere Auster" als Kongresshalle so von den Berlinern genannt nennt sich heute "Haus der Kulturen der Welt". Dort kann man relaxt draußen sitzen, Kaffee trinken, sich das rege Treiben anschauen. Man kann auf der Spree eigentlich, wann immer man dorthin seine Aufmerksamkeit richtet, immer Schiffe sehen, vollbesetzt mit Menschen die sich Berlin vom Wasser aus ansehen. Soll wohl ganz super sein. Sagten auch uns 2 Freunde (der unglücklich Verletzte und sein Zukünftige), sie hatten sich das Vergnügen am Vormittag gegönnt. Wir trafen die beiden geplant beim Abholen der Startunterlagen. Endlich wieder vereint, kein Wunder, wir waren ja auch in Berlin.



Auf der "Straße des 17. Juni" hatten sich nahezu alle auch die auch nur im entferntesten Sinne etwas mit dem Radsport in Verbindung zu bringende ganz große und bekannte und viele kleinere und kleinste Unternehmen versammelt und suchten neue Kunden oder wenigstens Käufer. Ein Muß für uns dort hindurchzugehen. Aber das dauert, schöne Räder, teure Räder, noch teurere Räder, ganz teure Räder und unglaublich teure Räder, überflüssige und echt feine, große und auch kleine, I-Beiks, Klamotten, alles was man ans Rad andocken könnte, Teile, Schalt- und Bremssysteme, Trikots, Goretexzeug, Hosen wasserdicht und wasserdurchlässig, Unterziehtücher, Hemden, Salben für hinten und oben, technische Ausrüstungen, Laufräder, Sättel, Lager, Lenker, Speichen, Vorbauten, Kettenblätter, Nippel, Stahl, Alu, Karbon, Titan, und was noch alles an Materialien, auch Zahnkränze, Beleuchtung, Reifen und wohl auch Schläuche, Ketten, Lenkerband, Zusatzernährung fehlte nicht, Pülverchen und Stangen, mit und ohne Zucker, Kalorienbomben und Flaschen, Mann, mehr fällt mir nicht mehr ein. Eben alles was man braucht oder meint evtl. mal nutzen zu können. Aber wenn nicht hier wo sonst soll man sich als Anbieter all dieser schönen Dinge platzieren. Ich glaub ich brauch ein neues Rad, das hab ich nun davon.

Irgendwann ist man müde, eigentlich komisch. Nichts getan, den ganzen lieben Tag. Aber die Schlenderei und das Schauen bei langsamen Gang macht müder als 200 Kilometer auf dem Rennrad. Wir sind zurück zum Hotel. Tisch war reserviert, Fußball schauen. Schlecht gespielt, trotzdem gewonnen, gegessen, getrunken im Nachgang dann auch noch alles bezahlt und in die Heia. Das Rennen. Morgen. Desderwegen waren wir ja in Berlin.

7. Fünfter Tag, Renntag und letzter Tag

Wie immer, erst klingelt etwas, dann reibt man sich die Augen. Was? 6:15? Ach so, wir sind ja in Berlin, Rennen fahren. Also wieder die Reihenfolgen abarbeiten, wie immer.

Hotelfrühstück um 6:30, toller Service, wurde von uns belohnt. Gutes Frühstück fürs wenige Geld. Räder runtertragen, Berlin schläft noch. Das erste Mal mit dem Rennrad durch Berlin. Zum Start. Langsam sieht man andere Mitradler, es werden immer mehr. Wir merkten es auch, irgendwie wird man doch kribbelig und es ist nicht wie beim Start zu unseren Ausfahrten die an der "Zwewwelfraa" starten. Ganze Horden sammeln sich im Aufstellbereich, wir sind ganz am Ende platziert, wollten wir doch kein "Rennen" fahren sondern Berlin beim Fahren sehen. Etwas ganz besonderes.

Bilder gemacht und von uns machen lassen. Warten dauert. Quatschen, Typen anschauen. Da waren gut gebaute, gedehnte, dünne und hagere, große, kleine und auch Frauen. Rasierte und 3-Tagesbärte, Beine auch rasiert und glatt, hoffentlich macht keiner Platt. Dicke Männer und nicht dünne Frauen auch. Angezogen alle. Bunt, aktuell gekleidet, altes Zeug auftragend, teure Räder, alte Räder, klassische Räder, Rennräder (natürlich) Mauntenbeiks, und alles davor und dazwischen, keine Einräder, Tandems mit 2 drauf, welche eine ein gemeinsames Ziel habende Menschenmasse.

Angeblich so um die 15 Tausend Mitfahrer. Aufgeteilt in die 60 km und 120 km fahrenden Normalos, und den 200 km fahrenden Profis. Aber doch alle gleichgesinnt mit entweder mit mehr oder weniger aus Spaß an der Freud fahrende (so wie wir). Die Amateurcharakterfahrer, die reinen Genussfahrer (wie wir auch), und natürlich auch die mit noch großen Zielen, die vielen wie wir auch einfach mal

Mitmachenden und natürlich die zwanghaft fahren Müssenden und zuletzt die wirklich fahren müssen, weil sie Geld bekommen dafür, weil es ihr Leben ist, die Profis.

Endlich bewegt sich weit vorne vor uns etwas. Eh, es geht los. Oder? Es stockt schon wieder. Einer fällt vor uns um, sieht doch gar nicht aus, als ob er schon kaputt ist. Nervosität mag wohl der Grund sein. Dann geht es aber tatsächlich wirklich los. Alle fahren. Wahnsinn, wir rennen in Berlin, wir sind dabei, wir vom TuS, mit wohl den dreckigsten Rädern überhaupt im gesamten Starterfeld, na ja ein Alleinstellungsmerkmal muß man ja haben.

Komisch. Wir haben gesagt, wir fahren gemütlich. Aber was ist daran gemütlich. Dick über 30 geht es sofort los. Warum? Seltsam, kaum zu beschreiben, man muß dabei gewesen sein. Es ist wohl dieser Herdentrieb. Wenn sich was bewegt, bewegt man sich mit. Wenn es schneller geht, wird man auch schneller. Komisch, wir wollten aber doch gar nicht. Oder liegt es daran, dass man überholt wird? Also wird man schneller. Der da vorne sieht eigentlich aus, als ob er schneller fahren könnte, aber wir kommen näher ran. Rasierete Beine, sauteures Rad, kein Fettsack, sitzt gut auf dem Karbonrenner, wieso fährt der nicht? Wir sind gut trainiert, oder warum fahren wir an ihn vorbei. Noch mal schnell mit ein wenig Genugtuung rüber geschaut und doch auch, na ja so ein ganz klein wenig, wieder einen geputzt. Wieso fährt die Alte an uns vorbei? Normales Rad, mindestens 20 Jahre alt (das Rad), die Dame auch nicht Dekaden älter, fährt die einfach mal so ob's nix ist an uns vorbei. Schaut nicht mal rüber. Kein Respekt mehr, die Jugend.



Am Wannsee vorbei, die haben ja Berge hier. Da trennt sich die Spreu vom Weizen. Sind wir Spreu? Nee, aber richtig Weizen sind wir auch nicht. Und da endlich dämmert es uns. Wir wollen kein Rennen, wir wollen schauen und genießen. Endlich packen wir es. Das gesamte Feld hat sich wohl auch sortiert. Jetzt reden die Fahrer untereinander und schauen sich Umwelt an. Wir sind in Berlin.

Berlin, Berlin, wir fahren in Berlin.

Ungefähr so 25 bis 30 Kilometern nach dem Start sind wir relax. Keine Hektik mehr.

Fahren ja auch nicht mehr viele an uns vorbei und wir überholen kaum noch welche. Und wenn, spornt es nicht mehr an. Egal, jetzt schauen wir mal wo wir sind. Natürlich in Berlin. Schon so oft da gewesen, aber noch nie so intensiv erlebt. Die Route geht vom Start in Richtung Spandau, dann am Wannsee in Richtung Süden dann östlich nach Steglitz, Lankwitz, und dann in Richtung Norden durch Neukölln, über den altehrwürdigen Flugplatz Tempelhof, durch Kreuzberg, Friedrichshain, Berlin Mitte, an der Spree entlang am neuen Hauptbahnhof und Regierungsviertel vorbei zum Ziel. Leider nicht unter den Linden und dem Symbol Berlins, das Brandenburger Tor. Sitz des Bundespräsidenten, die East Side Gallery mit wohl dem berühmtesten Bild der sich abschmatzenden Staatshelden Breschnew und Honecker, die Fahrt durch Neukölln und Kreuzberg, wo Berlin einfach anders ist als in den feineren Vierteln. Einmal durch die Stadt gefahren und gesehen wie vielfältig, abwechselnd,

beeindruckend, bekannt, fremd, kaputt noch und glänzend neu Berlin doch ist. Wirklich faszinierend diese Stadt. Auch schön, dass Berlin wieder Hauptstadt Deutschlands ist. Was war Bonn dagegen doch für ein Dorf. In Bonn wollen wir auch kein Rennen fahren. In Berlin? Mal sehn. Man müsste mehr Zeit haben in der Stadt, vorher und nachher und überhaupt.

3 waren nicht zu halten, die ließen ihre Kräfte walten. Man wird halt einfach mitgerannt. Im Ziel gestoppt, die Zeiten topp.

Nach dem Rennen trafen wir uns vor dem Ernst-Reuter-Haus und waren noch einmal an der alten Auster an der Spree. Ein wenig wehmütig auch. So lange darauf hin geplant und gedacht und gemacht und gefahren und getan und jetzt so schnell vorbei.

Wir fahren zurück ins Hotel, duschten (einige) und verstaute die Räder im TuS-Anhänger. Geht schnell und ist praktisch, alles verschwunden und geschützt. Dann tanken und raus aus Berlin. Wenn das "Raus" nur so schnell gegangen wäre. Überall auf der gesamten Strecke waren wir nicht allein auf der Autobahn. Staus und langsames Kolonnenfahren dauern. Wir wechselten uns ab, dann ist die Last nicht gar so statisch verteilt.

Um 23:30 wieder in Griesheim, Räder raus, Koffer und Taschen usw. wieder dem Besitzer zugeordnet, und dann nach Hause ins Bett. Müde. Schlafen. Am nächsten Morgen mit Klaus Auto und Hänger sauber gewienert, voll tanken zurück zum TuS. Alles war gut.

Froh. Glücklich. Hessen. Freunde. Spaß. Radfahren. Regen. Sonne. Wind. Berge. Wald. Freude. Straßen. Einsam. Bus. Brandenburg. Autofahrer (gefährliche und normale). Alleen. Flachland. Felder. Wellig. Hänger. Steil. Kopfstein. Hotels. Belebt. TuS. Ortsschild. Güsse. Ampel. Sachsen. Essen. Trinken. Genuss. Nebel. Thüringen. Mauer. Staunen. Rennen. Wundern. Schönheit. Eintönig. Sachsen-Anhalt. Stad. Dorf. Nass. Deutschland. Kalt. Warm. Europameisterschaft. Flüsse. Betten. Windschatten. Einerreihe. Zweierreihe. Vieh. Menschen. Altes. Grenze. Ach so, fast vergessen, Berlin.

Alle zusammen waren wir in Berlin, die da unten waren da:

- Albrecht noch auf grauem Stahl
- Andrea heiratet bald mal
- Axel isst meist ohne Qual
- Enno immer noch nicht schmal
- Klaus rastete diesmal
- Lorenz, ist's meist ganz egal
- Reinhard dichtet oft verbal
- Sabine, Frau - total legal
- Stefan verletzte sich fatal
- Volker rast manchmal

Das war's dann mal.

Enno